

Bernd Dahlhaus

„Ist der Schüler halbvoll oder halbleer?!“ – Das Coachingprinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung in der musikalischen (Berufs) Ausbildung.

(Workshop am 11.6. 2010, 16.00-17.30 Uhr auf der Tagung „Musizieren lehren und lernen: Licht und Schatten“ vom 11.-12. Juni 2010 in der Psychosomatischen Klinik Bad Neustadt in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin)

Menschen fällt es leicht(er) sich zu verändern, sich auf „unsicheres Neuland“ zu begeben (= lernen), wenn sie sich wertgeschätzt, kompetent und kraftvoll fühlen, wenn sie ihre bereits vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen zum Erreichen ihrer Ziele nutzen können. Dieser Grundgedanke wird in diesem Workshop anhand gemeinsamer einführender Übungen in der Anwendung auf den Instrumentalunterricht erlebbar gemacht.

I.

Im Coaching bezeichnet der Begriff „Kompetenz- und Ressourcenorientierung“ ein Prinzip, bei dem der Coach in Bezug auf das Anliegen des Coachees die Aufmerksamkeit auf dazu bereits Vorhandenes, Nützliches, Zieldienliches richtet. Dies können Kompetenzen sein - Fähigkeiten, Talente, Wissen, Erfahrungen des Coachees - und auch allgemeine Ressourcen wie positiv besetzte Dinge und unterstützende Personen in seinem Umfeld. Als Coach gehe ich davon aus, dass der Coachee in irgendeiner Weise bereits alle Kompetenzen in sich trägt, um sein Anliegen auf eine gute Art erreichen zu können. Häufig allerdings hat der Coachee während seines Problemerlebens keinen Zugang zu seinen Kompetenzen, diesen gilt es dann gemeinsam (wieder) zu finden, zu aktivieren und zu nutzen.

Als Klavierpädagoge arbeite ich in meinem Unterricht mit Menschen jeden Alters nach dem Prinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung im Rahmen bewährter musik- und instrumentalpädagogischer Vorgehensweisen. Die Kombination beider Felder sollte Thema des Workshops sein. Als Referent wollte ich dabei nicht nur meine Ideen und Erfahrungen vorstellen, sondern in der didaktischen Selbstanwendung des Prinzips ebenso die inneren Ressourcen der Workshopteilnehmer - deren Praxiserfahrungen und Ideen - aktivieren und einbeziehen. Auf diese Weise sollte den Teilnehmern erlebbar werden, dass sie in der Tat bereits über vielfältige Ressourcen verfügen, die sie möglicherweise auch zur Klärung ihrer Anliegen nutzen konnten, mit denen sie in den Workshop gekommen waren.

Und auf einer dritten Ebene gilt das gleiche ebenso für den Dialog zwischen mir als Autor dieses Textes und Ihnen als Leser: Ich möchte mit diesem Text nicht bloß die Workshopinhalte oder den Verlauf des Workshops dokumentieren, sondern Sie ebenfalls anregen, sich Ihre speziellen, bereits vorhandenen Erfahrungen und Ideen zu dem Thema bewußt zu machen und zu nutzen. Auch wenn der begrenzte Raum eine inhaltliche Beschränkung notwendig macht, könnte im Idealfall die Lektüre dieses Textes zu einem „Miniworkshop“ werden, zu dem ich Sie herzlich einlade.

II.

Für den Instrumentalunterricht gilt als „Idealfall“, wenn der Schüler kontinuierlich Lernfortschritte macht, indem er - möglichst in kurzer Zeit - auf irgendeine Weise implizite oder explizite, selbst- oder fremdbestimmte oder auch zwischen Lehrer und Schüler vereinbarte Ziele erreicht. Dies ist stillschweigende Voraussetzung dafür, dass der Unterricht von allen Beteiligten als sinnvoll betrachtet und überhaupt fortgeführt wird. Läuft der Unterricht in dieser Weise wie gewünscht, gibt es also (aus Lehrersicht) kein „Problem“, verfahren alle am Unterricht Beteiligten in gleicher Weise weiter; die bisherige Praxis wird Routine und ist gut, weil sie sich bewährt (hat). Zu diesen Unterrichtsroutinen gehört für Instrumentalpädagogen ganz selbstverständlich, die vorhandenen

musikalischen und außermusikalischen Stärken des Schülers für das musikalische Lernen und instrumentale Üben zu nutzen. Hat ein Schüler beispielsweise eine schnelle kognitive oder motorische Auffassungsgabe, wird der Lehrer entsprechende Inhalte einbringen und dem Schüler bestimmte Vorgehensweisen so vorschlagen, sodass dieser seine Stärken effizient für ein gutes Vorwärtkommen nutzen kann.

Interessanter jedoch sind im Instrumentalunterricht die Situationen, die - meist zunächst aus Lehrersicht - als „Problem“ empfunden und so bezeichnet werden. Beispiele hierfür sind sicherlich jedem Kollegen und jeder Kollegin bekannt: ein Klarinettenschüler kann einen kurzen vorgespielten Rhythmus nach verschiedenen metrisch-rhythmischen Vorübungen nicht nachspielen, eine Geigenschülerin versteht nach mehrmaligem Erklären den Unterschied zwischen Kreuz und B nicht, ein Klavierschüler kann eine schwierige Stelle auch nach intensivem Training mithilfe verschiedener Übetchniken nicht fehlerfrei interpretieren und ein anderer Schüler „will partout nicht vorspielen.“ In diesen als problematisch erlebten Situationen empfinden Instrumentalpädagogen häufig Ungeduld und Ratlosigkeit und in der Steigerung auch Frustration, Wut oder Ohnmacht. Sie stoßen mit ihren bisherigen instrumentalpädagogisch-methodischen Fähigkeiten an Grenzen. Diese Situationen sollen im Fokus des Workshops liegen.

Beschreiben Sie eine problematische Situation aus Ihrem Instrumentalunterricht bzw. aus Ihrem Beruf. Verändern Sie anschließend Ihren Blick, indem Sie Ihre räumliche Position real verändern und sich an einen anderen Ort bewegen. Überlegen Sie nun aus dieser Perspektive heraus, wie Sie Ihr Problem geschildert haben, was die Merkmale Ihrer Problemschilderung waren. Es geht also nun nicht um den Inhalt, sondern die formalen Qualitäten Ihres Erlebens des Problems.

Das Erleben eines Problems geht immer einher mit bestimmten Gedanken (d.h. sprachlichen Formulierungen), Gefühlen und speziellen physiologischen Merkmalen. Diese einzelnen Elemente sind während des Problemerlebens zu einem speziellen Muster miteinander verkoppelt:

- Ein Sachverhalt, eine „Ist“-Situation wird auf eine bestimmte Weise beschrieben, erklärt und bewertet.
- Es wird eine Diskrepanz zu einem gewünschten „Soll“ erlebt, welches wiederum auf eine bestimmte Weise (meist idealisiert) beschrieben, erklärt und bewertet wird, letzteres nämlich dogmatisch als erstrebenswert, einzig richtig und unbedingt notwendig.
- Bisherige Lösungsversuche haben nicht zum gewünschten „Soll“ (Ziel) geführt, d. h. bisherige Hypothesen darüber, „woran es gelegen haben muss“ und welche handlungspraktischen Konsequenzen daraus zu ziehen sind, haben das Problem nicht gelöst.
- Auf physiologischer Ebene gehören eine spezielle Atmung, Muskeltonus, Herzschlag, Blutdruck u.w.; ein bestimmtes Erleben von Zeit, Größe, Raum und das Empfinden bestimmter Gefühle zu dem Problemerlebensmuster.

Was zum Erleben eines Problems notwendig ist...



Problemerkennen als spezifische Verknüpfung von Musterelementen

www.musikbaeume.de

Verändern Sie wiederum Ihre räumliche und körperliche Position. Lassen Sie Ihre Gedanken in Ihren Erinnerungen umherwandern. Beschreiben Sie eine erfolgreiche, gelungene Situation aus Ihrem Instrumentalunterricht bzw. aus Ihrem Beruf. Überlegen Sie auch hier, was abgesehen vom Inhalt Ihre speziellen Erlebensqualitäten dieser Situation ausmachen. Und woran ein aussenstehender Beobachter das wahrnehmen könnte.

„Kontrapunkt“

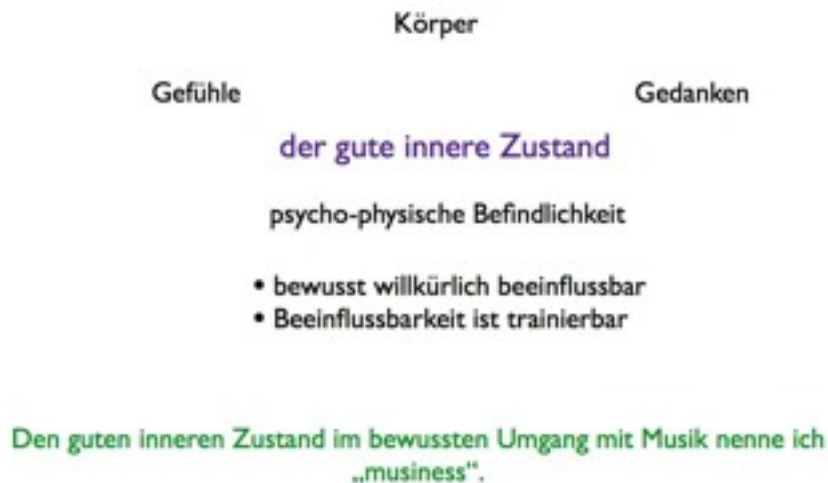
„Was macht gelingendes berufliches Handeln bei mir aus?“ und „Woran man das merkt...“



www.musikbaeume.de

Leistung und professioneller Erfolg gehen einher mit einem individuellen inneren Kompetenzerleben. Dieses ist in der Regel willkürlich beeinflussbar und trainierbar, so u. a. durch die Imagination eines weiten inneren Erlebnisraumes, durch die Fokussierung auf bisherige erfolgreich gemeisterte Situationen und deren kinästhetische Ankerung.

Das Coachingprinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung im Instrumentalunterricht



www.musikbaeume.de

Das Coachingprinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung im Instrumentalunterricht

Beispiele aus meinem Instrumentalunterricht:

	„Erwünschtes“ Verhalten	„Unerwünschtes“ Verhalten	Verdeckte, mögliche Kompetenzen
„Sachebene“	„richtig“ spielen	falsch spielen, Fehler machen, verspielen	<ul style="list-style-type: none"> • „Fehler ist kreative Leistung zum unerwünschten Zeitpunkt.“ • Information über Lernpotential
	Fakten etc. erinnern	vergessen (verlernen)	<ul style="list-style-type: none"> • Information: Inhalt hat für den Schüler (noch) keine besondere Bedeutung • Entlastungsfkt. des Gehirns
	üben	nicht üben	<ul style="list-style-type: none"> • Information über Bedürfnisse • Potential des inneren Konfliktes • „Beweis“ der Autonomie
„Beziehungsebene“	freundlich, höflich etc. sein	unfreundlich, widerwillig etc. sein	Informationen über berechnete Bedürfnisse
	zuverlässig sein	unzuverlässig sein	
	aufmerksam sein, zuhören können, klar sein	unkonzentriert, „unkommunikativ“ sein	

www.musikbaeume.de

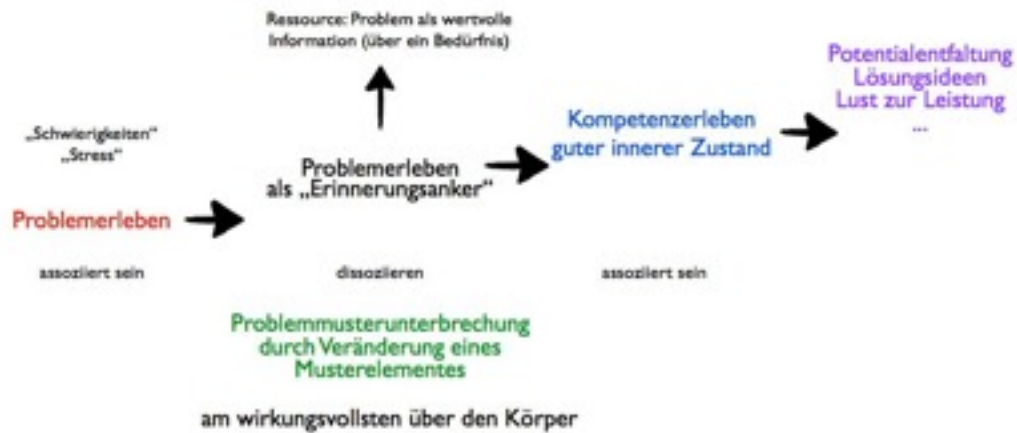
„Falsch spielen“, „vergessen“, „nicht üben“ oder auch „widerwillig sein“ werden häufig beschrieben als defizitäres und unerwünschtes Verhalten des Schülers. Mit der Fragestellung „wofür könnte dieses Verhalten eine Ressource oder eine Kompetenz sein?“ verschiebt sich der Fokus vom Problemerleben zu einer Kompetenzsuche: „neue“, d.h. erst jetzt erkannte Informationen, beispielsweise über dahinterliegende und noch nicht genügend beachtete Bedürfnisse des Schülers, kommen in den Blick. Nach meiner Erfahrung entlastet diese Haltung den Lehrer und ermöglicht ihm eher hilfreiche, weil zielführende Anschlusskommunikationen und -handlungen im Unterricht. Kreative Aufgabe für Lehrer und Schüler ist es nun, aufgrund der Erkenntnisse gemeinsam zu überlegen und für den weiteren Unterrichtsverlauf zu planen, *welche* Kompetenzen, *welche* inneren (und gfs. äusseren) Ressourcen *wie* für eine angenehme Zielerreichung zu nutzen sind. Hieraus ergibt sich häufig auch eine Korrektur der Zielbestimmung und/oder des Zielweges.

Auch ich als Lehrer darf diese wertschätzende, ressourcenorientierte Haltung in meiner Selbstwahrnehmung mir selbst entgegenbringen. Erlebe ich mich in einer Situation, in der ich selber etwas an mir nicht mag oder mit mir unzufrieden bin, hilft mir die Frage „über welches Bedürfnis könnte das jetzt eine hilfreiche Information für mich sein?“ zu einem eher liebevollen und wertschätzenden Umgang mit mir selbst.

Welche Erfahrungen haben Sie als Instrumentallehrer bzw. in Ihrem Beruf hierzu? Welche besonders bedeutsamen Situationen haben Sie in Ihrer Lehr- (bzw. Berufs-)Biographie erlebt?

Da auch in Zukunft schwierige oder problematische Situationen wahrscheinlich sind, ist es sinnvoll, in „guten Zeiten“ Möglichkeiten zu finden und einzuüben, um aus dem Problemerleben, dem „Tunnelblick“ aussteigen und hilfreiche Sicht- und Handlungsweisen finden zu können. Nach dem Hebb'schen Gesetz in der Hirnforschung („Cells that fire together, wire together.“) lassen sich Musterelemente des Erlebens gezielt miteinander verkoppeln. Ich kann also in unserem Zusammenhang eine als problematisch erlebte Situation als „Erinnerungsanker“ dafür nutzen, ein Musterelement *willkürlich* zu verändern, also beispielsweise - wenn ich im Problemerleben flach atme und mich eng oder starr fühle - bewußt tiefer zu atmen, mich zu bewegen und Bilder eines weiten inneren Erlebnisraums zu imaginieren. Trainiere ich dies bewußt - ich vergegenwärtige mir auf allen Sinnen eine mir bereits bekannte, typische Problemsituation und „steige“ aktiv durch die Veränderung eines Musterelementes aus dem Erleben aus - bahnt sich in den entsprechenden Nervenzellnetzwerken im Gehirn dieses „Aussteigemuster“. Es wird durch Wiederholung zu einem verkoppelten, automatisch ablaufenden Muster, welches dann auch in einer zukünftigen, realen Problemsituation „anspringt“ und die Wahrscheinlichkeit steigert, wieder in einen Kompetenzzustand zurückzufinden und Handlungsoptionen zur Verfügung zu haben.

Das Coachingprinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung im Instrumentalunterricht



www.musikbaeume.de

Vielleicht haben Sie Lust, hierzu in der nächsten Zeit „Selbstexperimente“ durchzuführen. „Spielen“ Sie mit Ihrem Erleben, indem Sie Ihre Aufmerksamkeit willkürlich auf bestimmte Erlebenselemente richten und diese gezielt verändern. Welche Auswirkungen hätte es beispielsweise, wenn Sie jetzt Ihre Unterarm- und Kiefermuskeln anspannen und dabei an Ihren Chef denken würden...? Oder Sie sich vorstellten, jedesmal, wenn Sie jemanden als grimmig schauend erleben, an Ihren letzten Strandurlaub zu denken und die warme Sonne auf Ihrer Haut zu spüren...? Oder für eine vergangene erfolgreiche Situation eine dazu passende kleine symbolische Geste finden und diese in Anforderungs- oder Belastungssituationen ausführen würden? Oder... Mit fortschreitender Erfahrung könnten Sie dann auch in dieser Weise den guten Umgang mit (sehr) schwierigen Situationen erforschen.

Das Coachingprinzip der Kompetenz- und Ressourcenorientierung im Instrumentalunterricht

„Tipps“:

- Ressourcen in „guten Zeiten trainieren“
- Innehalten / Erkennen des Problemerkennens
- Transparente Kommunikation
- „Zwickmühlenfigur“
- Feedbackschleifen
- „Auftrag holen“

www.musikbaeume.de

III

Der hier beschriebene Aspekt der Kompetenz- und Ressourcenorientierung besteht darin, das über die 5 Sinne im Körper abgelegte Erfahrungswissen über das Erleben vergangener Kompetenzsituationen als wertvolle innere Ressource für einen guten Umgang mit aktuell als problematisch erlebten Situationen zu nutzen.

In diesem Sinne sind Menschen - Schüler *und* Lehrer - weder „halbleer“ noch „halbvoll“, sondern gänzlich angefüllt mit einem reichhaltigen inneren Wissen, vielfach auch „implizites Wissen“, „die innere Stimme“, „Intuition“ oder von Antonio Damasio auch „somatische Marker“ genannt. Kompetenz- und Ressourcenorientierung ist im Rahmen didaktischer Kategorien keine pädagogische „Methode“, keine Verhaltens- oder Vorgehensweise, sondern eine Grundhaltung in der Begegnung von Menschen. Diese Grundhaltung beruht auf einem Menschenbild, das Menschen grundsätzlich für „fähig“ hält und welches ihnen die Übernahme von (Selbst)Verantwortung „zutraut“ und diese zugleich fördert und einfordert. Zentrales Anliegen ist die Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung und die Entfaltung der im Menschen liegenden Potentiale. Die Fokussierung auf Kompetenzen bzw. innere Ressourcen hilft Menschen, sich leicht(er) zielgerichtet zu verändern, d.h. auf eine angenehme, individuell stimmige Art zu lernen.

Diese Grundhaltung sollte vor allem überall dort, wo es um Unterstützung von Menschen geht, in der Betreuung, Beratung, Erziehung, in der medizinischen Behandlung und auch in der Weiterbildung und Personalführung, selbstverständlich sein. Voraussetzungen dabei sind die empathische Wertschätzung des Lehrenden, Erziehenden, Behandelnden,... für das Anliegen bzw. die (möglicherweise noch „versteckten“) Bedürfnisse des suchenden Menschen sowie die kontextadäquate Kommunikation im jeweiligen Setting.

Wird Kompetenz- und Ressourcenorientierung als Grundhaltung authentisch im instrumentalpädagogischen Kontext gelebt, kann sich das auswirken:

- Der Instrumentalunterricht kann effizienter werden. Der Schüler ist motivierter, weil es weniger „Probleme“ gibt, er sich (mehr) als selbstwirksam erlebt und er sich insgesamt selbst mehr wertschätzt. Dies kann zu einer Steigerung der Leistungsfähigkeit führen.
- Der Lehrer kann seine Berufsqualität im Sinne einer „Berufshygiene“ verbessern, weil er gut für sich sorgt.
- Der Lehrer ist auch Vorbild für den guten Umgang mit als problematisch erlebten Situationen. Im Unterricht kann der Schüler anhand des gemeinsamen Musiklernens und -lehrens modellhaft diese Fähigkeit lernen und für andere Lebensbereiche nutzen. Hierdurch wird - gerade in der musikalischen Breitenarbeit - die hohe gesellschaftliche Bedeutung des Instrumentalunterrichtes für die Persönlichkeitsentwicklung konkret(er) erlebbar und damit verständlich(er) kommunizierbar. (Hiermit sollen die Musik und der Musikunterricht nicht auf ein Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung reduziert werden. Im Sinne einer Ressourcenorientierung *kann* Musik im Rahmen einer reflektierten Instrumentalpädagogik in der angedeuteten Weise „genutzt“ werden.)

Denken Sie an eine vergangene Unterrichtssituation, in denen Sie als Lernender etwas auf eine angenehme, leichte Art erfolgreich gelernt haben. Wie haben Sie damals in dieser Situation Ihren Lehrer erlebt?

Oder, - falls Ihnen spontan keine Ihrer beglückenden unterrichtlichen Lern- und Veränderungserfahrungen einfällt - was hätten Sie sich in solchen Lernsituationen von Ihrem Lehrer mehr gewünscht? Und was in entsprechenden Situationen mehr von einem Berater, Arzt, Vorgesetzten...? Wie wollen Sie als Lehrer, als ... sein?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ihnen eine gute Zeit!



Weitere Informationen gerne persönlich und unter
www.musikbaeume.de



Literatur:

- Alcantara, Pedro de: Indirect Procedures. A musician's guide to the Alexander Technique. Oxford 1997 (deutsch: Alexander-Technik für Musiker. Kassel 2002)
- Bateson; Gregory: Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt a. M. 1981 (Orig. 1972 Chandler Publishing)
- Hüther, Gerald: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Göttingen 2002, 1998 (Vandenhoeck & Ruprecht)
- Schmidt, Gunther: Liebesaffären zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten. Heidelberg 2007, 2004 (Carl Auer)
- Storch, Maja: Machen Sie doch, was Sie wollen! Wie ein Strudelwurm den Weg zu Zufriedenheit und Freiheit zeigt. Bern 2010 (Huber)

Bernd Dahlhaus,
Dipl.-Musikpädagoge, Dipl.-Coach,
tätig als Klavierpädagoge und in der Aus- und Weiterbildung von Musikpädagogen,
seit 2008 Coach für Musikstudierende an der Hochschule für Musik in Detmold.
Weitere Informationen unter: www.musikbaeume.de